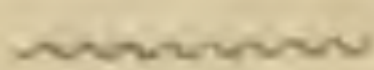


Ein neuer *Epilobium*-Bastard aus Tyrol.

(*E. Fleischeri* $\times$ *rosmarinifolium*.)

Von Prof. Dr. K. Prantl.



Auf den Kiesbeeten der Alpenbäche kommen zwei *Epilobien* aus der Sektion *Chamaenerion* vor, *E. rosmarinifolium* Hänke (= *E. Dodonaei* Koch, an Vill.?), welches auch ausserhalb der Alpen vorkommt, und *E. Fleischeri* Hochst., welches nur den Flussbeeten und Moränen der Centralalpen, vorzugsweise der rhätischen, eigentümlich ist. Während ich bisher die beiden Arten nur getrennt beobachtete und sowohl nach dem Habitus, als nach den einzelnen Merkmalen sofort erkannt hatte (*E. rosmarinifolium* sammelte ich an der Talfer bei Botzen, im Vintschgau zwischen der Töll und Naturns; *E. Fleischeri* Bachgebirge bei St. Anton am Arlberg, Montafun in Vorarlberg, im Ötztale bei Umhausen, bei Tufoi, im Münsterthale, im Unterengadin am Vadret Lischanna, im Oberengadin bei St. Moritz, in Macugnaga), traf ich auf meiner jüngsten Alpenreise, welche ich gemeinschaftlich mit meinem Schüler, Herrn Forstkandidat v. Tubeuf ausführte, am 22. August 1882 auf dem Wege vom Timbljoch durch das Passeierthal einen Standort, an welchem beide Arten gesellig wuchsen und wegen vorhandener Zwischenformen der Unterscheidung Schwierigkeiten boten. Der Standort ist das Beet der Passer zwischen dem Dorfe Moos und dem näher gegen Rabenstein zu gelegenen Seewirtshaus, unmittelbar am Wege. Weiter unten im Passeierthale, bei St. Leonhard, sowie von dort bis Meran sahen wir nur *E. rosmarinifolium*. Die Untersuchung der dort eingelegten zweifelhaften Exemplare, sowie einer grösseren Anzahl solcher der beiden Spezies von verschiedenen Standorten ergab nun folgendes Resultat:

E. rosmarinifolium hat aufrechte Stengel, welche aus den Blattachsen zahlreiche kurze Seitenzweige treiben; deren oberste tragen meist kleine Blütentrauben, welche sich nach dem Abblühen der terminalen Traube entfalten; die Blätter sind fast linealisch, ganzrandig oder nur schwach gezähnt, stets angedrückt-kurzhaarig; die Kelchblätter sind blassrot; die Griffel so lang als die längeren Staubfäden, länger als die halben Kelchblätter; an der Basis behaart, gerade, nur anfangs schwach gekrümmt, indess nicht so stark und nicht so lange Zeit als bei *E. angustifolium*.

E. Fleischeri dagegen hat niederliegend-aufstrebende Stengel, welche schon an der Basis fast gleichlange Zweige entsenden; deren Blüten öffnen sich fast gleichzeitig mit jenen des Hauptsprosses; ausserdem kommen ebenfalls kürzere oder längere Achselsprosse vor, hie und da tragen deren oberste auch junge Blütentrauben; die Blätter sind breiter, sich mehr der lanzettlichen Gestalt nähernd, deutlicher gezähnt und kahl, höchstens unterseits am Mittelnerv mit

spärlichen Haaren versehen; die Kelchblätter sind tief purpurrot; die Griffel höchstens so lang als die kürzeren Staubfäden, kürzer als die halben Kelchblätter, krümmen sich sofort beim Aufblühen stark nach abwärts und behalten diese Krümmung stets, auch nach Entfaltung der Narben, bei; die Behaarung der Griffelbasis, bei beiden Arten ungefähr absolut die gleiche Strecke einnehmend, ist kein gutes Unterscheidungsmerkmal.

Unter unseren Zwischenformen finden sich nun dreierlei:

1) Eine sehr nahe an *E. Fleischeri* stehende Form, insbesondere die Verzweigung des Stengels, die Gestalt und Kahlheit der Blätter, die Farbe der Kelchblätter sind vollständig die von *E. Fleischeri*; nur der Griffel ist etwas länger und nach Entfaltung der Narben gerade.

2) Eine sich weiter gegen *E. rosmarinifolium* zu entfernende Form: Der Stengel ist an der Basis nicht ästig, trägt vielmehr in den oberen Blattachsen junge Blütentrauben; die Blätter von der Gestalt des *E. Fleischeri* sind deutlich, wenn auch schwächer behaart als bei *E. rosmarinifolium*; die Farbe des Kelches blässer als bei *E. Fleischeri*, die Griffel so lang wie bei *E. rosmarinifolium* mit zweimaliger stumpfknieförmiger Biegung, welche sich wohl dadurch erklären dürfte, dass der Griffel sich zuerst nach Art des *E. Fleischeri* abwärts und nachher wieder aufwärts bog.

3) Eine sehr nahe an *E. rosmarinifolium* stehende Form, nur durch kahle Blätter und gekrümmten (aber langen) Griffel davon verschieden.

Da nun überhaupt in der Gattung *Epilobium* zahlreiche Bastarde bekannt sind, so dürfte der Schluss nicht ungerechtfertigt sein, dass diese Formen hybrid sind, obgleich der Pollen normal ausgebildet und (an der sub 3 genannten Form) anscheinend wohl ausgebildete Samen vorhanden sind; letzteres wird ja auch von den anderen Bastarden in dieser Gattung angeführt. Mir ist keine Notiz über diesen Bastard oder über das gemeinsame Vorkommen der beiden in Rede stehenden Arten bekannt geworden. Focke (Die Pflanzenmischlinge S. 157) führt aus der Sektion *Chamaenerion* nur den von Henniger (Flora 1879, S. 344) erwähnten Bastard *E. angustifolium* $\times$ *rosmarinifolium* auf, der indess mit dem von Brügger (Jahresbericht der naturf. Gesellsch. Graubünden's XXV. 1882, S. 70) beschriebenen *E. gracile* = *E. angustifolium* $\times$ *Fleischeri* identisch sein dürfte. Den intermediären Formen einen neuen Namen zu geben, halte ich mit Focke für unstatthaft: ebensowenig kann ich über die Rolle der beiden Stammarten bei der Befruchtung eine Vermutung äussern.

Aschaffenburg, November 1882.

Beiträge zur Flora von Thüringen.

Von C. Dufft.

Die Brombeeren in der Umgegend von Rudolstadt.

Zu den Pflanzengattungen, welche in Thüringen bisher noch sehr vernachlässigt worden sind, gehört auch die Gattung *Rubus*. Zwar hat schon Metsch in seiner Flora Hennebergica (1845) und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Prantl Karl Anton Eugen

Artikel/Article: [Ein neues Epilobium- Bastard aus Tyrol. \(E. Fleischer X rosmarinifolium.\) 3-4](#)